Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 4

Artikel: Zur Erkenntnistheorie von Kant [Fortsetzung]

Autor: Gisler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ädagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 25. Januar 1907.

nr. 4

14. Jahraana.

Redaktionskommission:

ob. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Jug, Bräsident; die ob. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, hitztirch, und Jatob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen)
und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,

Inserat-Aufträge aber an of. haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und toftet jährlich Fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei den Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Einfiedeln.

Bur Erkenntnistheorie von Kant.

(Bon Prof. Dr. Gisler, Chur.)

IV. Synthetische Urteile a priori gibt es nicht.

Rant ift der große Subjektivist. Alle Begriffe und Werte, die man bisher ben Dingen an fich beimaß, den Dingen abstreiten und als rein fubjektive Erzeugniffe des Beiftes ausgeben, darin erblickte der Ronigs= berger die Aufgabe und den Triumph feines Lebens. Seine Leiftung war eine großartige Subjektivierungsarbeit auf ber ganzen Linie. In das wunderbare Reich des Geistes, wo die metarhnfischen, ethischen und religiösen Werte wie marmorhelle Paläste, Phramiden und Rathedralen aufragen und von ungezählten Generationen erbaut wurden, da schlich Kant hinein mit dem Dynamit seiner Transcendental-Philosophie, legte Minen an alles, um alles in die Luft zu fprengen. sagen wir, wie er die finnliche Unschauung in den Dunft zweier rein subjektiver Formen — Beit und Raum — aufgelöft. Folgen wir dem geistigen Dynamitard auf diesem erften Schritt ber Subjektivierung.

1. Rant verwirrt den Begriff "a priori." Bisauf Rant, sogar noch bei Kant in dessen vorkritischen Periode, hatte die Formel "a priori" objetiven Sinn. Das priori — das "früher" oder "vorher" — verstand man von einem "vorher" der Ursache, dem Wesen, dem Begriffe nach. Uprioristisch war, was im Wesen der Sache selbst begrünset war. Der kritische Kant hat die Bezeichnung subjektiviert. Nach ihm ist a priori dasjenige, was der empirischen Ersahrung vorhergeht, von ihr unabhängig ist; dasjenige, was nicht im erkannten Dinge, sondern im erkennenden Geist seinen Grund hat vor aller empirischen Ersahrung. A priori bedeutet nicht mehr ein "vorher" im Dinge, sondern ein "vorsher" im Erkenntnisprozeß; das "vorher" ist aus dem Ding in den Geist hineinverlegt, subjektiviert. Das Erkennen a priori ist nicht mehr ein Erkennen auf Grund vom Wesen des Objektes, sordern auf Grund der Erkenntnissform des Subjektes.

2. Rantfälicht den Begriff des synthetischen Urteils. Bor Kant gab es nur zweierlei Urteile: analytische und synthetische. Unalhtisch nannte man basjenige Urteil, beffen Prabifat im Begriff bes Subjettes enthalten ift: der Rreis ift rund. Synthetisch hieß bas Urteil, deffen Braditat außerhalb des Subjektbegriffes liegt: der Rreis ift Bor Rant hieß es: alle synthetischen Urteile find Urteile Rur jenes Urteil galt für gultig, bas auf Grund a posteriori. ber Ginficht in ben Sachverhalt gefällt wurde. 3ch febe, bas Prabitat liegt im Begriff bes Subjettes (ber Kreis ift rund-analytisches Urteil); ober ich febe, das Pradifat liegt zwar nicht im Begriff bes Subjettes, fommt diesem aber tatfachlich ju (ber Rreis ift grun= innthetisches Urteil). In dem Urteil: der Rreis ift grun - ift der Berfnüpfungegrund zwischen Subjett und Praditat meine empirische Unichauung ober Erfahrung, die ich von der tatfachlichen Grunheit des Rreises habe.

Kant behauptet: empirische Anschauung begründe bloß synthetische Ersahrungsurteile a posteriori. Neben der empirischen Anschanung (a posteriori) müße es daher noch eine Anschauung a priori, eine reine Anschauung geben, weil eben synthetische Urteile a priori existieren. Diese synthetischen Urteile a priori schiebt Kant zwischen die analytischen und synthetischen hinein. Sie sind seine Entdeckung, besser gesagt: seine Erstindung. Synthetische Urteile a priori gibt es nicht. Alle Beweise, die er dasur vordringt und die wir früher angeführt, sind hinfällig:

a) "Die gerade Linie ist zwischen zwei Punkten die kürzeste." Der Sat ist nicht synthetisch a priori, wie Kant meint, sondern analytisch, weil das Prädikat aus dem Begriff des Subjektes fließt; denn gerade ist jene Linie, die keinen Umweg macht, ein Linie, bie feinen Umweg macht, ist zwischen zwei Punkten die kurzeste. Aus bem Begriff bes Subjektes: "gerade Linie" fließt das Prädikat: die kurzeste.

b) "7+5 = 12." Auch dieser Sat ist kein synthetisches Urteil a priori, sondern ein analytisches Urteil; denn der Verknüpfungsgrund zwischen Subjekt und Prädikat liegt innerhalb des Subjekthearisses. Der Wert von 12 ist in 7+5 enthalten, und umgekehrt ist 7+5 in 12 enthalten. Wie ich die Summanden gruppiere, ist gleichgültig; ohne das Wertenverhältnis zu stören, könnte ich die Gleichung auch so ansehen: 3+4+5=4+4+4; deshalb bliebe das Urteil doch analytisch, weil der bloße Einblick in die Wertenverhältnisse der beiden Gleichungsglieder mir sagt, daß die Begriffe der beiden äquivalent sind. Das ist der springende Punkt beim analytischen Urteil. —

Wir behaupten nicht, daß die Vorstellung 7+5 formell gang gleich sei mit der Borftellung 12. Das ift zu einem anlytischen Urteil auch nicht erfordert. Das Praditat muß nicht formell und fertig im Subjefte liegen, aus bem er nur hervorgenommen murbe, wie eine Banfnote aus dem Geldbeutel. Es ift daher fehr zweideutig, wenn Rant behauptet, fonthetische Urteile feien alle jene, in welchen gum Begriff noch eine Anschauung hinzukommt. Wo die Anschauung bloß das Material des Urteils spendet (g. B. der Rreis ift rund), ober wo die Unschauung nur als Mittel der Analyse bient, d. h. als Mittel zur Ginficht, daß bas Praditat im Begriff des Subjettes enthalten ift, ftempelt fie bas Urteil noch nicht zu einem synthetischen; ba ift fie nur Behitel bes Begriffes, Instrument der Analyse. Dort und nur dort ift das Urteil synthetisch, wo die Unschauung mir fagt: der Berknüpfungsgrund zwischen Subjett und Braditat liegt außerhalb tes Subjettbegriffes; g. B. ber Rreis ift grun. Bo hingegen die Unschauung mir fagt; ber Berknupfungsgrund zwischen Subjett und Praditat liegt innerhalb des Subjettbegriffes, dort ift und bleibt das Urteil analytisch: der Rreis ift rund; 7+5 . 12. In beiden Gagen hat die Gleichstellung amischen Subjekt und Praditat ihren Grund in der Analyse der Begriffe, wenn auch diese Unalhse, wenigstens bei mathematischen Urteilen, nicht ohne Unschauung vollzogen werden fann.

- c) Der Satz aus der Physik: "jede Veränderung hat ihre Ursache" ist wieder nicht synthetisch a priori, sondern analytisch. Weiß ich, was Bewegung und was Ursache ist, dann ist mir vollkommen klar; das Phänomen der Bewegung postuliert denknotwendig eine Ursache.
- d) Die Existenzialsätze endlich sind weber analytische noch synthetisch a priori, sondern synthetisch schlechthin, d. h. a posteriori. Bei allen Geschöpfen liegt die Existenz außerhalb

des Subjektbegriffes; z. B. das Dreieck, der Baum, der Löwe, der Mensch existiert. Wenn ich Dreieck usw. mit dem Prädikat: "existiert" verknüpse, so geschieht es auf Grund tatsächlicher Ersahrung. In Gott ist die Existenz allerdings schon im Wesensbegriff enthalten; aber zu dieser Einsicht gelange ich erst durch Schlüsse a posteriori.

3. Damit find Rante berühmte Beweise für feine fynthetischen Urteile a priori erledigt. Synthetische Urteile a priori gibt es nicht; dieses Ergebnis gerbricht einen Saupthebel Kantischer Kritif. Unschließend hieran haben wir noch einen Irrtum Rants zu betonen. Er behauptet, wie wir faben, daß die analytischen Urteile bloge Erläuterunge, die synthetischen Urteile Ermeiterunge. Urteile feien. Nur die fonthetischen Urteile, fagt er ferner, erweitern mein Wiffen, und nur was mein Wiffen erweitert, ift Erkenntnis. Wir unterscheiben. Es ift richtig; nur bas ift Erkenntnis, mas mein Biffen irgendwie erweitert, d. h. wenigstens irgendwie vervollfommnet und abklart. Aber nicht in jedem Falle besteht Ertenntnis nur darin, daß jum Begriff des Subjeftes etwas objeftiv Fremdes und Neues addiert, hinzugetan wird. 3ch kann die Erkenntnis auf zweifache Art erweitern: indem ich den Subjektbegriff ausschöpfe (analytisch), oder indem ich jum Subjektbegriff neue Bestimmungen und Merkmale hinzufuge (innthetisch). bestritt, daß der analytische Weg jur Erweiterung der Erkenntnis führe. Warum? Weil er, wie im Mittelalter die Rominaliften und spaler bie Englander Lode und hume, die falfche Unficht vertrat, daß ben Allgemeinbegriffen (Mensch, Löwe, Baum, usw.) fein objektiver Wert und Inhalt eigen fei, daß in ihnen nur bas liege, mas mir felbft bineingelegt, daß diese Allgemeinbegriffe nur einheitelose Romplexe feien, - Reifigbundel, die wir felbft zusammengelegt und durch bas Strohjeil eines Wortes verbunden haben. Bare in den Begriffen nur das, mas wir felbst hineingelegt, dann freilich mare ihre Unalpfe tein Quell gur Erweiterung unferer Renntniffe. Wir behaupten aber: die Allgemein= begriffe (Mensch, Löwe, Baum ufm.) haben einen objektiven Inhalt, den wir denkend nicht ins Wort hineinlegen, sondern denkend aus der Sache selbst herausgreifen, indem wir eben die 3dee aus dem Stoff heraus= holen. Das merden wir noch deutlicher feben.

Wie sind synthetische Urteile a priori möglich? Das war die dritte Frage Kants. Er antwortete darauf: weil Zeit und Raum rein subjektive Erkenntnissormen sind. Auch hierin hat er geirrt.